



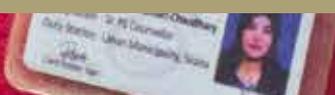
Kinder sprechen mit Rekha Yadav
über Dinge, die sie quälen.

blickKontakt

Magazin der Christoffel Blindenmission

cbm 

Nr. 4 • 2023



Liebe Leserin, lieber Leser

Kennen Sie den internationalen Tag der psychischen Gesundheit am 10. Oktober? Dieser berührt ein Tabu: das Risiko, an Depressionen, Angststörungen, Psychosen oder anders psychisch zu erkranken.

Eine von acht Personen, so die Weltgesundheitsorganisation WHO, lebt mit einer psychischen Erkrankung. Ängste und Depressionen sind am häufigsten und steigen weltweit weiter an.

Psychische Behinderungen sind unsichtbar – entsprechend schwierig ist es, Rechte einzufordern. Psychische Erkrankungen sind ausserdem mit besonders starken Stigmata belegt – daher gibt es in Armutsgebieten kaum Wissen über ihre Behandlung.

Fachpersonen und Medikamente sind entscheidend. Doch daran fehlt es oft. So sind Betroffene und ihr Umfeld völlig überfordert. In Nepal gehen unsere Projektpartner neue Wege, um Betroffenen Beratung und eine Behandlung zu ermöglichen.

Die Basis dafür legen Sie als Spendende. Dafür danke ich Ihnen sehr!



Eva Studer

Eva Studer
Programmkoordinatorin für Nepal

Mit ihr sprechen Kinder über ihre Probleme



Rekha Yadav begleitet Kinder und Jugendliche mit psychosozialen Problemen in ihren Familien und der Schule. Viele erhalten dank ihr erstmals wirksame Hilfe. Die 36-Jährige hat ländliche Entwicklung und Soziologie studiert sowie eine einjährige Ausbildung in psychischer Gesundheit absolviert. Sie berichtet uns über ihren Alltag als Beraterin am CBM-geförderten Zentrum für psychische Gesundheit CMC:

Gut zuhören

Über die Lehrkraft kontaktiere ich das jeweilige Kind. Sorgfältig erkläre ich ihm, was ich mit meinem Besuch beabsichtige. In aller Regel öffnet sich das Kind allmählich und erzählt, was es bewegt. Ich halte seine Situation fest und überweise es ins Spital, wenn es Medikamente benötigt. Den Eltern zeige ich, wie das Kind seine Medikamente einnehmen muss.

Unwissen und Vorurteile weichen langsam

Noch denken viele Leute, Personen mit psychosozialen Behinderungen seien von bösen Geistern besessen. Daher gehen sie mit den Betroffenen zu traditionellen Heilern. Auch glauben manche, einem Mädchen werde es nach einer Heirat besser gehen. Wenn ich aber den Leuten die Behinderungen erkläre, sind sie bereit, psychologische und psychiatrische Hilfe anzunehmen. Und sie wissen, dass sie mich einfach anrufen können, wenn sie eine betroffene Person vorfinden.

Ganze Familien erholen sich

Es gibt so viele Beispiele: Eine junge Frau mit psychiatrischem Problem wurde von ihrer Familie von Schamane zu Schamane geführt. Die Familie verlor dabei viel Geld. Schlussendlich gelangte sie über ein Mitglied einer unserer Frauengruppen an mich. Ich besuchte die Familie und beriet sie, worauf die Frau medizinische Hilfe bekam. Heute hat sie sich erholt und es geht ihr gut. Eine andere Familie verlor ebenfalls unnötig viel Geld bei Heilern. Ihre Tochter hatte epileptische Krämpfe und fiel oft in Ohnmacht. Ich beriet die Familie und überwies das Mädchen in ärztliche Behandlung. Dank Medikamenten verbesserte sich seine Gesundheit laufend. Auch hörte die Familie auf, das Kind aus Verzweiflung zu schlagen.

Alarmzeichen bei Kindern

Kinder mit einem psychosozialen Problem klagen oft über Kopf- oder Magenschmerzen. Einige Kinder hören nicht auf zu weinen oder sind rasch verwirrt. Manche klammern sich an ihre Mutter, verlieren die Freude an ihren Lieblingsspielen, lösen sich von ihren Spielkameraden und ziehen sich zurück. Gleichzeitig sind sie teils sehr quengelig. Eltern können das Verhalten nicht einordnen und, was alles verschlimmert, schlagen einige die Kinder dann. Manche Kinder vertragen den Stress in der Schule samt Hausaufgaben nicht. Sie suchen Entschuldigungen, um fernzubleiben. Die Eltern verstehen ihr Kind nicht, vergleichen es mit anderen und üben Druck aus. Das aber erhöht den Stress.

Der Not wirksam begegnen

Die Kinder und die Lehrpersonen schätzen es sehr, wenn sie mehr über psychische Gesundheit lernen können. Ich gebe meinem Gegenüber Raum, seine Gedanken frei zu äussern. Stets bekomme ich Gänsehaut, wenn Kinder von ihren traumatischen Erlebnissen berichten. Ich merke, sie können diese mit niemandem sonst teilen. Zumindest niemandem, der fachgerechte Hilfe anbietet und vermittelt. Manche bitten mich, mit ihren Familien zu reden.

Grosser Dank an Sie!

Unser Programm ist in Nepal pionierhaft; einzig die CBM und ihr Partner CMC kümmern sich um Kinder mit psychosozialen Problemen. Gemeinsam erreichen wir viel. Ich danke allen Spenderinnen und Spendern der CBM ganz herzlich.



«Die Leute behaupteten, ich sei besessen»

Beraterin Rekha Yadav konzentriert im Gespräch mit Sunita, daneben die Eltern der 14-Jährigen.

Psychosoziale oder neurologische Erkrankungen, gekoppelt mit der herrschenden Armut, bringen in Nepal ganze Familien in grosse Not. Gemeinsam mit dem einheimischen Partner CMC, Nepals Zentrum für psychische Gesundheit, ermöglicht die CBM die Früherkennung und psychiatrisch-psychologische Behandlung von Kindern und Jugendlichen.

Im Wind wogender Reis und Weizen, ein Zugochse, Ziegen, ein bescheidenes Haus. Amola und Laxman Yadav arbeiten hart, um ihre Familie über die Runden zu bringen. Ihr einfaches Haus haben sie nur deshalb bauen können, weil ihr 25-jähriger Sohn in Qatar arbeitet und Geld schickt. Drei ihrer fünf Kinder sind früh verstorben. Und vor einem Jahr wurde ihre 14-jährige Tochter von psychischen Problemen durchgeschüttelt. «Das alles schmerzt uns sehr», seufzt die 50-jährige Mutter. «Zudem tratschen die Leute hinter unserem Rücken. Und alle wollen einem raten – geht hierhin, geht dorthin, macht dies, macht das. Ich spreche nur noch mit meinem Mann. Wenn ich allein bin, bete ich und stärke mich so.»

Ein dörflicher Gesundheitshelfer vermittelte ihnen den Kontakt zu Rekha Yadav, Beraterin für psychische Gesundheit des CBM-Partners Centre for Mental Health and Counselling Nepal (CMC). «Madame Rekha ist uns eine grosse Stütze», erzählt Amola Yadav. «Sie hat uns und unsere Tochter beraten sowie für die ärztliche Hilfe gesorgt.» Ihr Vater ergänzt: «Sunita geht es jetzt deutlich besser. Ich hoffe, sie kann ihre Medikamente weiterhin regelmässig einnehmen. Sie sind schwer zu bekommen.»

«Ich hatte Suizidgedanken und auch andere schlechte Ge-

danken drehten sich in meinem Kopf», blickt Sunita zurück. «Schulkolleginnen nannten mich *Bhutni* (Dämon) und tratschten über mich. Durch die Beratung und die Medikamente haben sich meine Gedanken verändert, und ich kann mich wieder auf den Schulstoff konzentrieren. Wenn mich trotzdem die schlechten Gedanken wieder plagen, kann ich jederzeit Madame Rekha anrufen. Mit Kolleginnen spreche ich nicht darüber, weil ich Angst habe, dass sie sich lustig über mich machen oder mich verurteilen könnten.»



Sunita singt leidenschaftlich, Melodien und Liedtexte erfindet sie selbst. Die Kette mit der Gitarre steht für ihre Leidenschaft.



Enge Angehörige werden stets einbezogen. Rekha Yadav mit Jyothi und seiner Mutter.

CBM-Hilfe in Nepal

Die Hälfte der Kinder und Jugendlichen in Nepal lebt in Armut. Psychosoziale Erkrankungen wie Ängste oder Depressionen sind häufig und die Suizidrate ist sehr hoch. Menschen mit Behinderungen werden diskriminiert und leben isoliert, obwohl in Nepal unterschiedliche Gesetze zum Schutz von Menschen mit Behinderungen existieren. Es mangelt in vielen Regionen an staatlichen Strukturen, Infrastruktur und Dienstleistungen.



CBM-Projekte in Nepal

- Gemeinsam stark für die Suizidprävention
- Förderung der psychischen Gesundheit von Kindern
- Gemeindenahe Betreuung von Menschen mit psychosozialen Behinderungen
- Soziale Eingliederung von Menschen mit Behinderungen
- Förderung der Inklusion von Frauen und Mädchen mit Behinderungen
- Förderung der Teilhabe und Mitbestimmung
- Inklusive Augen- und Ohrengesundheit

 cbmswiss.ch/nepal

Sunitas Lebensfreude ist zurückgekehrt. Auf Anraten ihrer Familie will sie Kauffrau lernen, aber sie möchte einmal auch Sängerin werden: «Ich liebe Musik und schreibe eigene Lieder und Gedichte. Bei Schulveranstaltungen singe, tanze und moderiere ich gerne.»

Oft konzentrieren sich Angebote für Kinder auf die Schulen. Besonders an diesem Projekt ist, dass es auch Kinder einbezieht, die an keine Schule gehen. Beraterinnen wie Rekha Yadav besuchen die Kinder regelmässig, bieten Gesprächstherapie an und helfen, im Alltag Strukturen zu schaffen, die Stabilität geben.

An den Schulen selber werden die Lehrkräfte geschult, wie sie bei psychosozialen Problemen optimal helfen und wie sie die Zeit in der Schule kindgerechter gestalten können. Auch dörfliche Gesundheitshelfer, Pflegepersonen, Ärztinnen und Ärzte erhalten Schulungen. Die dörflichen Gesundheitshelfer sind essentiell. Wenn sie wissen, wie sie arme oder anders benachteiligte Familien erreichen können, werden



«Unser Projekt für psychische Gesundheit lässt die Kinder und Jugendlichen an den Schulen aktiv teilhaben. Sie setzen eigene Ideen um wie Videos oder Freizeitangebote. Vor zwei Jahren haben sie sogar eine App entwickelt, die ein Tagebuch, einen Selbsthilfe-Blog und den Kontakt zu einer geschulten Vertrauensperson bietet. Auch benachteiligte Kinder, die nicht zur Schule gehen können, werden erreicht. Das alles macht das Projekt in Nepal einzigartig.»

Eva Studer, Programmkoordinatorin CBM Schweiz für Nepal



auch Kinder mit Behinderungen in den Dörfern nicht mehr übersehen. Sie und ihre Familien leiden oft stark unter dem gesellschaftlichen Ausschluss, gerade auch seelisch.

Psychische Erkrankungen sind in Nepal mit einem starken Stigma verbunden. Um die Jugendlichen zu schützen, hat auch unser Fotograf die Betroffenen so fotografiert, dass man sie nicht erkennt, und ihre Namen geändert. Weil man nicht «darüber» redet und es an Wissen fehlt, werden ähnlich aussehende Erkrankungen, zum Beispiel neurologische, oft nicht erkannt und nicht behandelt. Das Angebot ist ein Pilot-Projekt in Nepal. Es versucht, den Menschen zu helfen, bevor sich schwere Erkrankungen manifestieren. Wenn eine Situation schon fortgeschritten ist, werden die Familien an Kliniken überwiesen.

Weil Sunitas Familie in Armut lebt, sind für sie Medikamente und Beratung kostenlos, erklärt Rekha Yadav. So auch für die Familie von Devi und Suraj Mahato. Die Eltern sind heute Anfang fünfzig. Sie hofften fast zwanzig Jahre lang auf Hilfe für ihren Sohn Jyothi.

Beraterin Rekha Yadav hörte von Jyothi über die lokale Schule,



«An den beiden jeweils 5-tägigen Kursen von CMC zur psychischen Gesundheit habe ich viel gelernt: Psychosoziale Probleme zu entdecken, welche Symptome sich zeigen, wie mit den betroffenen Jugendlichen und den Eltern zu reden ist und wohin sie zu überweisen sind. Heute spreche ich mit der Klasse über psychische Gesundheit. Auch haben wir Schülergruppen gebildet, die Pausenaktivitäten bieten. Diese haben sich sehr günstig auf das psychische Wohl ausgewirkt.»

Jeebachh Mahato, Oberstufenlehrer, Mathematik und Naturwissenschaften

Beraterin Rekha Yadav bespricht mit einer Schulklasse, wie man für das eigene psychische Wohlbefinden sorgen kann.

weil er oft fehlte. «Daraufhin sprach ich mit der Familie und überwies Jyothi ins CMC. Es wurde Epilepsie diagnostiziert und seit einem halben Jahr bekommt Jyothi Medikamente.» Dadurch hat der zwanzigjährige Mann jüngst die Sekundarschule abschließen können.

Der Leidensweg bis dahin war lang – für die ganze Familie. «Ich wurde oft ohnmächtig und wusste nicht weshalb», schildert Jyothi. «Ich fühlte mich schlecht, verlor den Appetit, alles erschien mir düster.» Die Leute behaupteten, er sei besessen, und auch den Eltern blieb keine andere Erklärung. «In der Schule hänselten die Mitschüler mich und gaben mir Spottnamen.» Die traditionellen Heiler, bei denen seine Eltern jede ersparte Rupie ausgaben, konnten nicht helfen. «Wir verloren jede Hoffnung», erinnert sich seine Mutter. «Wir standen in einer dauernden Angst um unser Kind. So etwas wie seine Anfälle hatte ich noch nie gesehen. Doch durch euch erhielten wir dann das Medikament. Seitdem geht es Jyothi gut. Keine Worte können ausdrücken, wie dankbar wir sind!»

Die Wende kam mit der Beraterin Rekha Yadav: «Nach jedem Gespräch mit ihr habe ich mich besser gefühlt», freut sich Jyothi. «Sie hat mich auch zu einem Arzt begleitet, und der hat mir das Medikament gegeben. Heute habe ich endlich Appetit, kann arbeiten und meine Familie unterstützen. Als nächstes will ich mich zum Landwirt ausbilden lassen.»



«Es geht um Menschen, die noch zu oft vergessen gehen»

Simone Leuenberger engagiert sich seit Frühling 2023 im Vorstand der CBM Schweiz. Im Interview erklärt sie, was sie an der Entwicklungszusammenarbeit begeistert.

Wie hast Du die CBM kennengelernt?

Der CBM-Spendenbrief liegt von Zeit zu Zeit in unserem Briefkasten. Als Mitarbeiterin von AGILE.CH durfte ich CBM-Besuch aus Madagaskar empfangen und an CBM-Projekten mitarbeiten. Zudem folge ich CBM auf Twitter.

Was motiviert Dich?

Bei der CBM kann ich mein Engagement als Behindertenrechtlerin mit meinem

Welche Herausforderungen siehst Du für die CBM?

Menschen spenden leider lieber für die Linderung persönlicher Schicksale anstatt für Interessenvertretung, die die Lebensbedingungen von allen Menschen mit Behinderungen verbessert. Die CBM hat mit ihren Projekten die Chance aufzuzeigen, dass eine inklusive Gesellschaft nur über nachhaltige Entwicklungshilfe geschaffen werden kann.

Wie barrierefrei erlebst Du Deine Berufstätigkeit?

Solange ich im Schulhaus bleibe und unterrichte, stosse ich auf keine Barrieren und die Hindernisse lassen sich

Was verbindet dein Engagement bei AGILE.CH und der EVP mit Deinem neuen bei der CBM?

Es geht um Politik für und mit Menschen, die noch zu oft vergessen gehen. Ich möchte Sprachrohr für diese Personen sein, und insbesondere für jene mit Behinderungen unter ihnen. Daher kandidiere ich im Herbst für den Nationalrat. Die Schweiz kann es sich nicht mehr leisten, auf die Erfahrung und das Wissen von Menschen mit Behinderungen zu verzichten. Auch in der Entwicklungszusammenarbeit müssen diese Menschen mitgedacht werden, und zwar bei allen Projekten. Das darf aber nicht ohne sie geschehen.

Was macht Dir besonders Freude?

Wenn ich Menschen motivieren kann, Dinge zu tun, die sie sich nicht zugetraut hätten. Wir alle leben mit Grenzen. Ich mag die Herausforderung, Menschen zu ermutigen, ihre Gedanken über diese Grenzen hinaus zu lenken, die Grenzen zu hinterfragen, sie neu zu denken.



© simoneleuenberger.ch

christlichen Glauben verbinden. Wenn Gott schon die Israeliten im 3. Mose 19,14 aufgefordert hat, Hindernisse für Menschen mit Behinderung wegzuräumen, so gilt dieser Auftrag für heute umso mehr.

Was am CBM-Auftrag bewegt Dich am meisten?

Menschen mit Behinderungen müssen befähigt werden, ihr Leben genauso zu gestalten wie alle anderen. Gerade in Ländern ohne soziale Absicherung kommen Menschen mit Behinderungen nur aus der Armut heraus, wenn sie dabei unterstützt werden. CBM leistet hier hervorragende Arbeit.

einfach beseitigen. Sobald wir uns aber z. B. auf einer Exkursion befinden, ist es für mich schwierig, meinen Berufsauftrag wahrzunehmen. Schon nur im Zug im gleichen Wagen wie meine Klasse zu reisen, ist praktisch unmöglich. Lehrpersonen im Rollstuhl sind nicht vorgesehen. Umgekehrt freuen mich Erlebnisse wie folgendes: An einem Elternabend kam eine Mutter auf mich zu und war sehr erstaunt, dass ich mich im Rollstuhl fortbewege. Ihr Sohn habe viel von mir erzählt, aber meine Behinderung nicht erwähnt. Das wünsche ich mir: Die Behinderung steht nicht im Vordergrund. Sie gehört einfach dazu.



«Ich lebe seit über 20 Jahren in einer 2er-WG in einem Stöckli auf einem Bauernbetrieb. In der Freizeit spiele ich Powerchair-Hockey, mache Rollstuhltouren in der Natur oder bin mit dem Wohnwagen unterwegs. Ich unterrichte am Gymnasium Wirtschaft und Recht, arbeite in der Interessenvertretung von Menschen mit Behinderung und bin für die EVP im Berner Kantonsparlament.»

Simone Leuenberger ist neu im Vorstand der CBM Schweiz

Wahlen 2023 – Chance ergreifen

Nehmen auch Sie teil! Die Parlamentswahlen im Oktober 2023 sind für die CBM Schweiz von Bedeutung.

Das neue Parlament wird die Schweizer Strategie der internationalen Zusammenarbeit 2025-2028 verabschieden. Es entscheidet, wie sich die internationale Zusammenarbeit ausrichtet und wie viel Geld dafür gesprochen wird. Somit beeinflussen National- und Ständerat, wie stark sich die Schweiz auch zugunsten der Lebensbedingungen von Menschen mit Behinderungen in Armutsgebieten engagieren kann.

Daher ermutigen wir Sie gerne, diesen Oktober an der Parlamentswahl teilzunehmen. Aus diversen Kantonen kandidieren übrigens auch Persönlichkeiten mit Behinderungen für den Nationalrat. Bisher sind Menschen mit Behinderungen im Parlament noch stark untervertreten. Pro Infirmis hat eine Liste dieser Kandidierenden erstellt: <https://www.proinfirmis.ch/politik/wahlen2023.html> Besonders freut uns natürlich, dass unser neues Vorstandsmitglied Simone Leuenberger aus dem Kanton Bern kandidiert. Wir wünschen ihr viel Erfolg!

«CBM live» im Juni verpasst?

Die CBM hat Anfang Juni zum Live-Event eingeladen: Wir haben den Austausch mit Ihnen sehr geschätzt und freuen uns schon auf den nächsten Event!

Live dabei war Lucy Nkatha aus Meru, Kenia. Sie berät Menschen mit Behinderungen, schult Selbsthilfegruppen und sensibilisiert Behörden: «Früher machten wir Selbsthilfegruppen Kundgebungen vor den Gebäuden der Regionalregierung», berichtete sie. «Doch die verantwortlichen Personen ignorierten uns. Seitdem wir den Dialog auf Augenhöhe mit ihnen suchen, problematische Situationen schildern und Vorschläge bringen, treffen sie sich mit uns und hören zu. Als Resultat hat sich die Regierung bspw. daran gemacht, Toiletten in Spitälern und Schulen barrierefrei zu machen.»



Mehr über die Hintergründe lesen Sie im ausführlichen Interview mit Lucy Nkatha.

☞ cbmswiss.ch/interview-lucy-nkatha

Was Menschen mit Behinderungen in Kenia erreichen, welche Herausforderungen sich bei der Nothilfe stellen und was alles dazugehört, damit ein Auge operiert werden kann, sehen Sie online als Videoaufnahmen vom Event.

☞ cbmswiss.ch/cbmlive

Aktionen zum Tag des Sehens

Am Tag des Sehens besucht **Radio Energy** das Erlebnismobil – Sie sind ebenfalls herzlich eingeladen!

Donnerstag, 12. Oktober, 9–18 Uhr
Bürkliplatz, 8001 Zürich

Die Kunst-Plattform art24 führt am Tag des Sehens eine Versteigerung zugunsten der CBM durch. Versteigert werden sechs Uhren mit kunstvoll gestalteten Zifferblättern. Die Uhren sind Teil einer limitierten Auflage. Die Uhren werden zugunsten der augenmedizinischen Arbeit der CBM verkauft.

Folgende Künstlerinnen und Künstler sind beteiligt: Clarissa P. Valaays, Maria Fernanda Schulz, Leotrim Zeqiraj (ZE1), Liang, Dottiekap, Viktoria Köstler.

Wir danken den Kunstschaffenden und art24 für ihr Engagement!

Donnerstag, 12. Oktober, 18.00 Uhr
Treibhaus (Haltestelle Weinbergli)
Spelteriniweg 4, 6005 Luzern

☞ www.art24.world

betterview spendet für Kinder

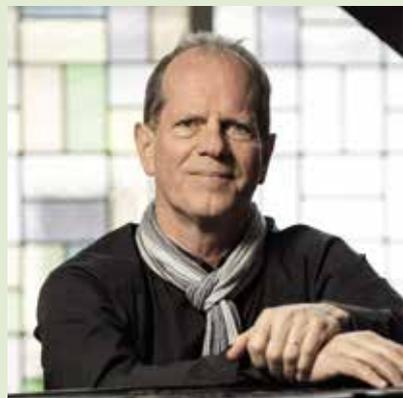
Der Anbieter für Augenlaserbehandlungen betterview möchte seinen Geschäftserfolg mit Menschen in Armut teilen. Er spendet pro Behandlung vierzig Franken an die augenmedizinische Hilfe für Kinder auf Madagaskar.

Co-Gründer Rouven Mayer und das betterview-Team sind sehr motiviert, ihre Privilegien zum Wohl anderer einzusetzen: «Seit ich selber Kinder habe, fällt es mir unglaublich schwer, Kinder leiden zu sehen. Uns war schon immer klar, dass wir etwas zurückgeben wollen, wenn wir unsere finanziellen Ziele erreichen oder übertreffen. Mit dem CBM-Kinderaugenprojekt in Madagaskar können wir das nun sehr gezielt tun.» Herzlichen Dank!

☞ cbmswiss.ch/interview-betterview

Benefiz-Konzert mit David Plüss

Pianist und Komponist David Plüss konzertiert zugunsten der CBM in Zürich. Der musikalische Botschafter engagiert sich seit vielen Jahren für die CBM.



Sie sind herzlich eingeladen!

Sonntag, 22. Oktober
17:00–18:15 Uhr, anschliessend
Apéro

Zentrum Im Gut
Burstwiesenstr. 48, 8055 Zürich
Haltestelle Heuried

Eintritt frei, Kollekte

Aus Klassenkasse gespendet

Diese Viertklässler von Schüpfheim haben aus ihrer Klassenkasse 360 Franken gespendet. Das Erlebnismobil mit Dave Gooljar (links im Bild) ist an ihrer Schule zu Gast gewesen.

Nun haben sie Kindern durch Operationen am Grauen Star das Augenlicht geschenkt. Wir danken der Klasse ganz herzlich!





«Dass noch viele mehr diese Hilfe erfahren!»

© CBM/Hayduk

Richard Gabriel wäre noch heute blind, hätten nicht gemeindenahe Mitarbeiter den erblindeten Bauern aufgefunden und zur Augenklinik gebracht.

«Es war sehr hart für mich», schildert Richard Gabriel. «Vor einem Jahr wurde ich blind. Ich bin Bauer und pflanzte Mais und Erdnüsse an. Und nun konnte ich nicht mehr auf dem Feld arbeiten.»

Mitarbeitende des gemeindenahen Dienstes fanden Richard Gabriel. Sie fuhren mit ihm zur 65 Kilometer entfernten, von der CBM unterstützten Nkhoma-Augenklinik in Malawi. Richard Gabriel musste jeden Meter geführt werden, konnte sich in der Klinik nirgends orientieren und sprach nur mit leiser Stimme. «Zunächst hatte ich Angst davor, was um mich herum vor sich ging. Doch ich bin sehr froh, jetzt am Grauen Star operiert zu werden. Der Mann, der mich hierherbrachte, hat mir alles gut erklärt. Ich bin sehr zuversichtlich, bald wieder sehen zu können.»

Kaum ein Wort fällt unter den zu Operierenden, als sie wenige Stunden vor den Eingriffen zum Mittag traditionellen Maisbrei mit Gemüse geniessen. Eine kurze Siesta später warten sie in sandfarbenem Überwurf vor dem Operationsaal. Etwa alle zwanzig Minuten tritt mit schützender Augenklappe eine frisch operierte Person heraus und wird in den Schlafsaal geführt. All jene, die wie Richard Gabriel beidseitig am Grauen Star erblindet sind, bekommen am folgenden Tag ins zweite Auge eine neue Linse implantiert.

Am nächsten Morgen im Untersuchungsraum wird die Augenklappe über dem operierten Auge abgenommen. Richard Gabriel beginnt schon nach einigen Sekunden zu lächeln. Er zeigt auf jede Person im Raum, so auch auf den Fotografen aus Kanada und einen CBM-Mitarbeiter aus Europa: «Da drüben sehe ich zwei Weisse. Ich habe mir nicht vorstellen können, irgendwann wieder zu sehen. Gestern noch bin ich blind gewesen, heute sehe ich. Es fühlt sich umwerfend an!»

Die Operation sei tadellos verlaufen, bestätigt Augenchirurgin Dr. Tamara Chirambo Nyaka und fügt neckend hinzu: «Das zweite Auge operieren wir dann nächstes Jahr.» «Nein, wir tun es jetzt!», protestiert Richard Gabriel, und beide brechen in Lachen aus.

Auch im zweiten Auge klappt das Auswechseln der Linse ausgezeichnet. Zwei Tage nach Klinikeintritt sieht der 72-jährige Bauer, als wäre er nie blind gewesen. Sein Gesicht ist ein einziges Lächeln. «Ich danke jedem, der spendet, damit arme Menschen die Sehkraft wiedergewinnen. Ich hoffe, dass noch viel mehr erblindete Menschen diese Hilfe erfahren. Jetzt kann ich wieder zurück an meine Arbeit gehen.» Doch zuvor begibt er sich noch in die Kirche auf dem benachbarten Hügel, um dort Gott für das neue Augenlicht zu danken.

Schenken Sie Augenlicht!

Feedback

Haben Sie Fragen oder Anregungen zu einem Artikel in diesem *blickKontakt*? Sagen Sie uns Ihre Meinung: info@cbmswiss.ch

Folgen Sie uns

cbmswiss.ch/newsletter
twitter.com/cbmswiss
facebook.com/sbmswiss

Herausgeberin/Verlag

CBM Schweiz
Schützenstr. 7
8800 Thalwil
Tel.: 044 275 21 71
E-Mail: info@cbmswiss.ch
www.cbmswiss.ch

Spendenkonto

CH41 0900 0000 8030 3030 1

Das *blickKontakt* erscheint 6x im Jahr.
Das Jahres-Abo kostet 5 Franken.

Redaktion Franzisca Frania, Hildburg Heth-Börner,
Stefan Leu, Michael Schlickerrieder

Layout Marcel Hollenstein

Druck Fairdruck AG, Sirmach; Papier: 100% Recycling

